



# AUSWERTUNG DER HAUSBESUCHE IM REBENLAND UND IN ROTTENMANN MÄRZ 2010

**Frauengesundheitszentrum, Graz**  
**Berichtszeitraum: Juli 2008 – März 2010**

## **Autorinnen des Berichts**

Dr.<sup>in</sup> Brigitte Steingruber - Projektleiterin

Mag.<sup>a</sup> Anita Adamiczek - Projektmitarbeiterin Leibnitz

Gertrude Skoff-Papst - Projektmitarbeiterin Liezen

**April 2010**

Das Projekt MIA – Mütter in Aktion wird vom Frauengesundheitszentrum in den Bezirken Liezen und Leibnitz durchgeführt. Die Kofinanzierung des Projekts erfolgt durch den Fonds Gesundes Österreich und durch den Gesundheitsfonds Steiermark.



## Inhalt

1. Der Hintergrund	4
2. Ergebnisse Rebenland, Stand März 2010	5
3. Ergebnisse Rottenmann, Stand Februar 2010	12
4. Zentrale Themen , die sich durch die Hausbesuche herauskristallisierten	20
5. Bemerkungen der Mitarbeiterinnen zu den Gesprächen	20
6. Ergebnisse der Hausbesuche im Vergleich (aus dem Neuantrag vom April 2010)	23
7. Die wichtigsten Ergebnisse für beide Bezirke zusammengefasst	24
8. Resümee	25

## 1. Der Hintergrund

### Ziele des Projektes MIA – Mütter in Aktion

- die Lebensqualität und das Wohlbefinden von schwangeren Frauen und Müttern von Babys auf Gemeindeebene zu erhöhen
- Stärkung und Ermutigung von Frauen, die eigenen Bedürfnisse wahr und ernst zu nehmen und ihren Lebensraum in der Gemeinde/Region mitzugestalten
- Vernetzung zwischen regionalen ExpertInnen und AnbieterInnen von Dienstleistungen für Schwangere und Mütter von Babys und den Frauen selbst
- Sensibilisierung für die Anliegen der Gesundheitsförderung speziell für schwangere Frauen und Mütter von Babys auf politischer und struktureller Ebene
- durch Kooperation Rahmenbedingungen und Strukturen gemeinsam mit den betroffenen Frauen zu verändern und zu entwickeln.

### Ziele der Hausbesuche

- Persönliche Stärkung der Frauen
  - durch Interessensbekundung: *Endlich fragt mich eine ...*,
  - durch Ermutigung eigene Bedürfnisse ernst zu nehmen,
  - durch Nennung von Unterstützungsangeboten etwa persönliche Einladung ins Müttercafe,
  - und durch „Anhörung“ der Frauen im Interesse der Gemeinde
- Sammlung von Anregungen zu strukturverändernden Maßnahmen bei den Gemeinden

Im Rahmen des Projektes war geplant, mit allen den ausgewählten Gemeinden wohnenden Frauen, die während der Projektlaufzeit ein Kind geboren haben, mindestens ein Mal ein Vieraugengespräch über ihre persönliche Situation und ihre Wahrnehmung der Gemeinde zu führen. Gegebenenfalls werden ihnen Angebote aus der Gemeinde oder der Region genannt. Wenn es für ihre Bedürfnisse keine Angebote gibt, werden sie ermutigt, sich am Aufbau eines regionalen Angebotes im Rahmen unseres Projektes zu beteiligen.

Da im Zuge der allgemeinen Projektvorstellung im ersten Jahr die Hausbesuche auf großes Interesse gestoßen sind, hat sich die Zielsetzung im zweiten Jahr verändert. Zu den oben beschriebenen Zielen kam noch die zahlenmäßige Erfassung von Informationen über eine Zielgruppe in einem geschlossenen Gemeindegebiet und deren Auswertung hinzu.

### Die Vorgehensweise

Nach Auswahl der Gemeinden in den ersten Monaten des Jahres 2008, verschickten die GemeindevertreterInnen einen Brief an alle Frauen der Zielgruppe. Mit diesem Brief wurden die Frauen einerseits zu den Müttercafes eingeladen und andererseits gebeten, folgende Fragen zu beantworten:

- Wie geht es Ihnen? Wie würden Sie Ihre momentane Lebenssituation beschreiben?

- Woher bekommen Sie Unterstützung?
- Sind Sie zufrieden, oder gibt es etwas, dass Sie sich darüber hinaus wünschen?
- Könnten Sie es sich vorstellen, in der Gemeinde selbst etwas zu tun?

Diese Fragen dienten als Anknüpfungspunkt für den Einstieg.

Die Besuche erfolgten ohne Anmeldung.

Ein Gesprächsleitfaden unterstützte die Mitarbeiterinnen bei ihrer Gesprächsführung.

Über jedes Gespräch verfassten die Mitarbeiterinnen ein Gedächtnisprotokoll.

Im zweiten Projektjahr ist der Gesprächsleitfaden um einige Fragen zur statistischen Erhebung ergänzt worden.

Die Veränderungen der Zielsetzung und die unterschiedlichen Zugänge der Mitarbeiterinnen prägten die Gesprächsprotokolle und somit auch die Ergebnisse.

Dennoch ist es gelungen, wichtige Informationen über die Zielgruppe und aussagekräftiges Zahlenmaterial in den beiden Regionen zu lukrieren.

## **2. Ergebnisse Rebenland, Stand März 2010**

### **Statistische Daten**

#### **Die Gespräche**

Im Zeitraum zwischen 1. Jänner 2007 und 31. Dezember 2009 haben im Rebenland 74 Mütter insgesamt 84 Kinder geboren. Die Zahl der zu besuchenden Frauen beträgt daher 74=100 Prozent.

Von Juni 2008 bis März 2010 sind insgesamt 69 Hausbesuche durchgeführt worden. Das sind 93 Prozent. Die hier besprochenen Hausbesuche wurden in zwei Etappen durchgeführt. Die erste von Juni 2008 bis November 2008, die zweite im Herbst und Winter 2009/2010.

24 der besuchten Frauen leben in der Gemeinde Schlossberg, 26 in Glanz an der Weinstraße, neun in der Gemeinde Leutschach und zehn in Eichberg-Trautenburg.

Die meisten Gespräche fanden bei den Frauen zu Hause statt und dauerten zwischen 30 und 60 Minuten.

#### **Alter der Frauen**

Die meisten der besuchten Frauen (36 Frauen bzw. 52,17 Prozent) sind zwischen 20 und 30 Jahre alt, 24 (34,78 Prozent) sind zwischen 31 und 40, drei Frauen (4,35 Prozent) sind über 40 Jahre alt und zwei Frauen unter 20 Jahren. In vier Protokollen aus der ersten Phase findet sich kein Hinweis auf das Alter der besuchten Frauen.

**Tabelle 1: Besuchte Frauen nach Alter (n=69)**

Altersgruppen	Anzahl (Prozent)
bis 20	2 (2,9)
21 bis 30	36 (52,17)
31 bis 40	24 (34,78)
über 40	3 (4,35)
keine Angabe	4 (5,8)
gesamt	69 (100)

### **Familienstand**

36 Frauen (52,17 Prozent) sind verheiratet. 31 Frauen (44,93 Prozent) leben in Lebensgemeinschaft. Eine ist verwitwet, eine geschieden.

Eine junge Mutter (1,45 Prozent) ist Alleinerzieherin.

### **Anzahl und Alter der Kinder**

Die meisten Frauen, es sind jeweils 24 und 25 (insgesamt 71,01 Prozent) haben ein bzw. zwei Kinder. 15 Frauen (21,74 Prozent) haben drei Kinder, drei Frauen (4,35 Prozent) haben vier und eine Frau (1,45 Prozent) hat fünf Kinder. Von einer besuchten Frau liegen diesbezüglich keine Informationen vor. Drei Frauen erwarteten zum Zeitpunkt des Gesprächs die Geburt des zweiten Kindes.

**Tabelle 2: Besuchte Frauen nach Anzahl der Kinder (n=69)**

Anzahl der Kinder	Anzahl (Prozent)
ein Kind	24 (34,78)
zwei Kinder	25 (36,23)
drei Kinder	15 (21,74)
vier Kinder	3 (4,35)
fünf Kinder	1 (1,45)
keine Angabe	1 (1,45)
gesamt	69 (100)

Der Anteil der Kinder unter drei Jahren beträgt insgesamt 59 Prozent aller Kinder der befragten Frauen.

**Tabelle 3: Kinder nach Alter (n=133)**

Altersgruppen	Anzahl (Prozent)
jünger als ein Jahr	28 (21,05)

1 bis 3 Jahre	50	(37,6)
4 bis 5 Jahre	17	(12,78)
6 bis 9 Jahre	21	(15,79)
10 bis 14 Jahre	8	(6,01)
15 bis 18 Jahre	4	(3,01)
älter als 18 Jahre	5	(3,76)
gesamt	133	(100)

### Wie gestaltet sich die Lebenssituation der Frauen?

Fast alle Gespräche beginnen mit *mir geht es (sehr) gut, aber...* Nach dem *aber* kommen dann Schilderungen von Stress, Überforderung, Mehrfachbelastung, oft auch von Strapazen rund um Geburt und Wochenbett. Zwölf der besuchten Frauen (17,39 Prozent) geben an, sich vor allem in der ersten Zeit mit dem Kind oder mit den Kindern überfordert gefühlt zu haben. Acht Frauen (=11,59 Prozent) berichten von finanziellen Einbußen, die sie jedoch für das Leben am Land in Kauf nehmen. Nur eine Frau äußerte eine enorme Unzufriedenheit mit ihrer finanziellen und persönlichen Lebenssituation.

25 der Frauen (36,23 Prozent) berichten, dass sie sich das Muttersein anders vorgestellt hätten – sie beschreiben diese neue Lebensphase als völligen Einschnitt in das bisherige Leben. Die Anforderungen rund um das Berufsleben halten die Frauen für einfacher als Herausforderungen des Mutterseins.

Beinahe die Hälfte der Frauen (31 oder 44,93 Prozent)) leben in einem Mehrgenerationenhaus – meist mit den Schwiegereltern (19 oder 27,54 Prozent) oder den Eltern (12 oder 17,39 Prozent). Eine Frau lebt mit ihrer Familie bei den Großeltern. Das heißt, zwei Familien leben in einem Haus, manchmal im gemeinsamen Haushalt. Acht Frauen (11,59 Prozent) geben an, mit den (Schwieger-)Eltern eine Küche zu teilen, dann wieder getrennt mit gemeinsamer Küche oder in zwei getrennten Wohnungen, wobei die Eingänge nicht völlig getrennt sind. Das diese Formen des Zusammenlebens nicht immer reibungslos ablaufen, liegt auf der Hand. Die Berichte der Frauen sind da fast deckungsgleich. Je getrennter die Wohnbereiche sind, desto besser funktioniert das Zusammenleben. Wobei die Frauen auch differenzieren, ob sie mit ihren Eltern oder mit den Schwiegereltern unter einem Dach wohnen. Mit dieser Lebensform ist in manchen Fällen auch die Unterstützung oder die Pflege der älteren Familienmitglieder verbunden. Gleichzeitig erhalten die meisten dieser Frauen – begünstigt durch die räumliche Nähe – von den Verwandten Unterstützung bei der Kinderbetreuung.

Dennoch geben 13 der Frauen (18,84 Prozent) an, wenig bis keine Hilfe zu erhalten. Nur 22 (31,88 Prozent) der Frauen nennen den Lebenspartner, wenn es um Unterstützung geht. 27 der befragten Frauen (39,13 Prozent) geben an, mehrere Personen zur Unterstützung zu haben. Die Unterstützung beschränkt sich aber in der Regel darauf, das Kind/die Kinder

abzunehmen, wenn die Frau einkaufen oder zum Arzt geht, einen anderen offiziellen Termin hat oder wenn sie wieder berufstätig ist.

Familienarbeit sowie Kinderbetreuung und -erziehung sind im Rebenland Frauensache. Die Männer, die sich aktiv am Haushalt beteiligen, sind stark in der Minderheit. Der am häufigsten genannte Beitrag der Väter – neben der Erwerbstätigkeit – ist der, dass sie sich um die Kinder kümmern und zwar dann, wenn sie ohnehin daheim sind, wenn nicht gerade Arbeiten im Freien zu erledigen ist oder andere Termine einzuhalten sind. Oft beschränkt sich dies auf das Wochenende. Beim Schlafenlegen der Kinder sind dann wieder die Mütter gefragt.

Elf Frauen (15,94 Prozent) berichten, dass ihre Partner unter der Woche auswärts arbeiten. Die Arbeitsplatzsituation in der Region erfordert das Auspendeln der Männer. Die Frauen sind dann 24 Stunden allein mit ihren Kindern, dem Haushalt und oft mit der Landwirtschaft, die sie im Nebenerwerb – neben dem Erwerb des Mannes – betreiben. Für diese Frauen ist es schwer ins Müttercafe zu kommen oder Abendtermine wahrzunehmen.

16 Frauen (23,19 Prozent) berichten, dass sie derzeit mit Hausbau, Umbau oder Renovierungsarbeiten am Haus beschäftigt sind.

Das Thema Väterkarenz ist nur bei einem Besuch angesprochen worden. Der Lebenspartner der besuchten Frau hatte zwar angedacht in Karenz zu gehen – aufgrund des zu großen Drucks und mangelnder Unterstützung durch die Vorgesetzten verzichtete er jedoch schlussendlich darauf.

**Tabelle 4: Unterstützung bei der Kinderbetreuung (Mehrfachnennungen möglich)**

Lebenspartner/in	22
Eltern	25
Schwiegereltern	21
Andere Verwandte (Tante, Schwester)	9
FreundInnen / Bekannte	9
Beratungsstellen (Lachtraube, Erziehungshelferin, Frühförderin)	7
Kindermädchen, Au pair	3
ältere Kinder	5
keine bzw. nicht viel	13

28 (40,58 Prozent) der besuchten Frauen arbeiten im Familienbetrieb (Weinbau, Bauernhof, Buschenschank) mit. Dieser wird entweder im Voll- (13) oder Nebenerwerb (15) meist mit den (Schwieger-)Eltern und dem Partner gemeinsam geführt.

Diese Frauen spüren die Doppelbelastung durch Arbeit und Familie vor allem in den Hauptsaisons – im Frühling und Herbst.

Neun Frauen (13,04 Prozent) arbeiten bereits wieder außer Haus. 29 (42,03 Prozent) der Frauen planen den beruflichen Wiedereinstieg nach der Karenzzeit.

Die Gründe für den beruflichen Wiedereinstieg sind verschieden: weil das Geld einfach gebraucht wird, weil die Arbeit Spaß macht, weil sonst der Arbeitsplatz weg ist oder weil es doch wichtig ist, *raus* zu kommen.

Drei der befragten Frauen (=4,35 Prozent) würden gerne bei den Kindern daheim bleiben. Diese Frauen wünschen sich Rahmenbedingungen, damit das Zuhause bleiben auch ohne große finanzielle Einbußen möglich ist.

Die Frage nach beruflichem Wiedereinstieg ist untrennbar mit der Frage der Kinderbetreuung verbunden. 22 der Mütter (31,88 Prozent) sind in der glücklichen Lage, dass Großmütter sich bereit erklären die Kinderbetreuung zu übernehmen, damit die jungen Frauen einer Erwerbsarbeit nachgehen können. Doch sehr oft ist das nicht möglich, weil die Großmütter schon zu alt sind, selber noch arbeiten, auf andere Enkelkinder schauen, zu weit weg wohnen, eine Landwirtschaft betreiben oder einfach nicht bereit sind, diese Aufgabe zu übernehmen.

Ein Teil der Frauen (fünf = siebeneinhalb Prozent) wollen die Kinder nicht auf Dauer in die Obhut der Mutter oder Schwiegermutter geben, weil es gravierende Unterschiede in der Auffassung von Erziehung gibt. In diesem Zusammenhang erwähnten zwei der Mütter das

„Loch“ zwischen Karenzzeit und Kindergarteneinstieg. Die Karenzzeit dauert zweieinhalb Jahre und in den Kindergarten können die Kinder mit drei Jahren.

Fast alle Frauen wollen zuerst einmal eine Teilzeitbeschäftigung – wenn möglich in der Region – damit der Zeitverlust durch das Auspendeln wegfällt.

Müssen die Frauen auspendeln, stehen sie vor dem Problem, dass die Kindergärten nur bis 13.00 Uhr geöffnet haben und Schulkinder oft schon um 11.30 Uhr Schulschluss haben. Die Frauen kennen die lokale Kinderbetreuungseinrichtung Lachtraube<sup>1</sup> und sind von der guten Qualität dieser Betreuungseinrichtung überzeugt. Daher sind die Plätze begehrte. Es bedarf einer frühzeitigen Anmeldung, um einen Platz zu bekommen.

### **Welche Wünsche und Anregungen haben die Frauen?**

Auffällig ist, dass viele der Frauen keine Wünsche zur Verbesserung ihrer Lebenssituation formulieren. Oft hört die Mitarbeiterin die Antwort *Hauptsache, es geht den Kindern gut*. Dennoch werden einige genannt.

Am häufigsten betreffen die Wünsche der Frauen die Kinderbetreuung.

- Ausweitung der Öffnungszeiten von Kindergärten, als Voraussetzung für beruflichen Wiedereinstieg (zwölf Nennungen)
- Gute und leistbare Kinderbetreuung (zehn Nennungen)
- Kinderbetreuung im Sommer - flexibel und leistbar (sechs Nennungen)
- Flexible Kinderbetreuung (sechs Nennungen)
- Tagesmütter (fünf Nennungen)

Sehr wichtig sind den Frauen auch Treffpunktmöglichkeiten und Spielangebote.

- Treffpunktmöglichkeiten für Mütter und Kinder – vor allem ein Kinderspielplatz wie jener in Gamlitz (elf Nennungen)
- Spielgruppe (drei Nennungen)

Mobilität ist das dritte Thema, das von den Frauen angesprochen worden ist.

---

<sup>1</sup> Die Lachtraube ist eine, von den 4 Gemeinden geförderte, Kinderbetreuungseinrichtung in Leutschach mit ganztägiger Betreuung und alterserweiterter Gruppe.

Im Rebenland stehen den 248 Kindern im Alter von 0 – 6 Jahren 97 Kindergartenplätze in drei Kindergärten zur Verfügung. In der Lachtraube gibt es zwei Plätze für Kinder von 1,5 bis 3 Jahren. Es gibt keine Tagesmutter. Ca. 40 Kinder über 3 Jahren (38 Prozent) haben keinen Platz, wenn alle Plätze nur für über 3 Jährige wären. (Stand Oktober 2008)

- Kindergarten- und Schulbus nach Leutschach (sieben Nennungen)
- Schulbus statt Postbus (drei Nennungen)
- Arbeitsplatz in der Nähe (acht Nennungen)

Weiters haben die Frauen folgende Wünsche genannt:

- Wickelmöglichkeiten in der Gemeinde (etwa beim Arzt)
- Bessere medizinische Betreuung und Versorgung der Kinder in der Umgebung (Es gibt kein Krankenhaus.)
- Einrichtungen, wie etwa die Lachtraube sollen von der Gemeinde besser unterstützt werden
- Lernbetreuung für Kinder in der Hochsaison
- Bessere Rahmenbedingungen für Mütter (drei Nennungen)
- Die Elternberatung ist wichtig

Generell sehen die Frauen eine gute, flexible Kinderbetreuung als Voraussetzung für den beruflichen Wiedereinstieg.

In den Gesprächen ist auch deutlich geworden, dass viele der besuchten Frauen das Angebot des Müttercafés bereits kennen, dieses jedoch noch nie besucht haben.

Folgende Gründe wurden angegeben

- keine Zeit (Hochsaison) (fünf Nennungen)
- das Kind ist noch zu klein
- ich kann vormittags nicht weg
- bin nicht mobil (keinen Führerschein)
- ich befürchte, das Kind könnte sich nicht mit anderen verstehen (zu dominant)
- hat noch nicht gepasst
- das Kind schläft am Vormittag

### 3. Ergebnisse Rottenmann, Stand Februar 2010

#### Statistische Daten

##### Die Gespräche

Im Zeitraum zwischen 1. Jänner 2007 und 31. Dezember 2009 wurden in Rottenmann insgesamt 129 Kinder geboren. Bei 17 Frauen ist es die zweite Geburt innerhalb dieser Zeit. Zwei Frauen haben Zwillinge geboren. Die Zahl der zu besuchenden Frauen beträgt daher 110.

Insgesamt sind im Zeitraum zwischen August 2008 und Februar 2010 84 Frauen besucht worden. Das sind insgesamt 76,36 Prozent der Gesamtzahl. Sechs Frauen wollten keine Auskunft geben. Zwei wurden nicht angetroffen, zwei sind verzogen.

Die besuchten Frauen und Familien wohnen in folgenden Orts- und Stadtteilen der Gemeinde Rottenmann:

St. Georgen:	9	Dr. Tyrolt Gasse:	6
Bärndorf:	7	Singsdorf:	3
Boder:	11	Büschendorf:	4
Villmannsdorf:	5	Strechau:	4
Klamm:	4	Burgtorsiedlung:	4
Stadtzentrum	12	Boder-Sonnenhang	8
Weststrandsiedlung	5	Brückmühl	2

##### Herkunft der Frauen (n = 84)

24 (28,6 Prozent) der 84 besuchten Frauen sind Migrantinnen.

Herkunftsland	Anzahl der Frauen
Bosnien	3
Kosovo	3
Türkei	15
Weißrussland	1
Ukraine	1
EU - Ausland	1

Acht Gespräche mit Frauen aus der Türkei wurden zusammen mit einer professionellen Dolmetscherin geführt.

### Alter der Frauen

Da es im ersten Teil der Befragung in erster Linie um die Kontaktaufnahme mit den Frauen ging und keine statistischen Zahlen erhoben wurden, ist die diesbezügliche Statistik leider nicht aussagekräftig.

**Tabelle 3.1.: Alter der Frauen**

Alter der Frauen	Anzahl der Frauen
unter 20	5
20 bis 30	13
30 bis 40	11
über 40	3
keine Angaben	42

### Familienstand (n = 74)

52 (70,3 Prozent) Frauen sind verheiratet, elf (14,9 Prozent) leben in Partnerschaft, zwei junge Frauen (2,4 Prozent) leben bei den Eltern, neun Frauen gaben darüber keine Auskunft.

### Anzahl und Alter der Kinder

Die meisten Frauen (64 = 86,5 Prozent) haben ein bis zwei Kinder. Die Zahl der Frauen mit mehr als zwei Kinder ist sehr gering: jeweils fünf Frauen haben drei und vier Kinder.

**Tabelle 3.2.: Besuchte Frauen nach Anzahl der Kinder (n=74)**

Anzahl der Kinder	Anzahl der Mütter
1 Kind	31
2 Kinder	33
3 Kinder	5
4 Kinder	5
5 Kinder	0
gesamt	74

Vier Frauen waren zum Zeitpunkt des Gespräches schwanger, davon meldete sich eine Frau selbst zu einem Informationsgespräch im fünften Schwangerschaftsmonat an. Die anderen schwangeren Frauen konnten über ein **MIA – Mütter in Aktion** Kleinprojekt erreicht werden.

**Tabelle 3.3.: Kinder nach Alter (n=132)**

Altersgruppen	Anzahl der Mütter
---------------	-------------------

jünger als ein Jahr	28
1 bis 3 Jahre	44
4 bis 5 Jahre	19
6 bis 9 Jahre	12
10 bis 14 Jahre	9
15 bis 18 Jahre	3
älter als 18 Jahre	0
k.A.	17
gesamt	132

## Wie gestaltet sich die Lebenssituation der Frauen?

### Befinden

Die meisten Frauen geben an, mit ihrer Lebenssituation (sehr) zufrieden zu sein. 21 (28,4 Prozent) Frauen geben an in der Schwangerschaft gut betreut gewesen zu sein. 20 (27 Prozent) Frauen machten gute Erfahrungen mit dem Krankenhaus in Rottenmann. Zwölf (16,2 Prozent) Frauen benennen Schwierigkeiten, Stress, Überforderung vor allem in der ersten Zeit mit dem Neugeborenen. Zwei Frau (2,4 Prozent) sprechen von Depressionen nach der Geburt. Fünf Frauen (6,8 Prozent) sprechen von Schwierigkeiten rund um die Geburt. Geldknappheit ist für sieben Frauen (9,5 Prozent) ein Thema. Zwei jüngere Mütter merken an, dass es für sie manchmal besonders schwierig ist, da ihre Freundinnen noch keine Kinder haben und sich die Interessen daher unterscheiden. Eine junge Mutter, die noch in die Schule geht und von ihrer Familie unterstützt wird, erzählte, dass es einige Mütter in ihrem Alter in Rottenmann gäbe, die sich kennen und sich auch treffen und austauschen. Sie nehmen keine Angebote wie Geburtsvorbereitung oder Mütterberatung in Anspruch. Auf die Nachfrage hin meinte sie, dass sie sich auch keine speziellen Angebote für ihre Altersgruppe wünschen würden. Ihre Mutter erzählt, dass im Krankenhaus in Rottenmann jugendliche Mütter manchmal sehr respektlos behandelt würden, diese Frauen daher ihre Kinder oft in Leoben zur Welt bringen.

Alle Frauen, die schon relativ alt sind, betonen, dass sie das für einen Vorteil halten, dass es leichter sei, sich auf das Kind einzulassen, als wenn man sehr jung ist.

Eine Frau, die bei der Geburt ihres ersten Kindes über 40 Jahre alt war, betont, dass sie die Zeit in Karenz sehr genießt und froh ist, dass sie es sich leisten kann, länger bei ihren Kind zu Hause zu bleiben, da sie und ihr Mann sehr gut verdient haben.

### Wohnsituation

Die Wohnsituation der Frauen ist je nach Orts- oder Stadtteil unterschiedlich. In den Ortsteilen Büschendorf, Singsdorf, Bärndorf und Strechau wohnen die meisten Familien in Einfamilienhäusern, im Stadtzentrum und in der Dr. Tyroltstraße gibt es hauptsächlich

Mehrfamilienhäuser – viele davon sind (renovierter) Altbau. In Villmannsdorf und Boder-Sonnenhang gibt es beide Wohnformen. In Boder merkten die Frauen an, dass es in der Nachbarschaft viele Familien mit Kindern gibt. Die Mütter treffen sich oft auf den zwei Spielplätzen der Siedlung und haben regelmäßigen Austausch.

Vier Frauen (5,4 Prozent) leben auf Bauernhöfen, drei davon eher abgelegen in Mehr-Generationen-Haushalten, mit Eltern oder Schwiegereltern. Der Kontakt zu anderen Müttern scheint für diese weniger regelmäßig und intensiv zu sein.

Auch die türkischen Frauen leben in größeren Familienverbänden, meist mit Schwiegereltern und Schwägerinnen oder jüngeren Geschwistern. Kontakt besteht hier hauptsächlich zu anderen türkischen Familien. Es gibt wenig Kontakt zu österreichischen Müttern und Familien, auch wenn sie im selben Haus wohnen.

Die Lebenssituation in St. Georgen ist von der Durchzugsstraße geprägt, an der die Häuser der besuchten Frauen liegen.

**Tabelle 3.4.: Lebensform der Frauen (n = 74)**

Lebensform	Anzahl der Frauen
lebt allein	6
mit Mutter / Eltern	2
mit Partner / Ehemann	46
mit Großfamilie	15
keine Angabe	5
gesamt	74

## Erwerbsarbeit/ Beruf

**Tabelle 3.5.: Lebenssituation der befragten Frauen (n=74)**

Derzeitige Tätigkeit	Anzahl der Frauen
Berufstätig Teilzeit	7
Karenz	43
Schule	2
Landwirtschaft	4
Selbständigkeit	1
Hausfrau/ohne Einkommen	4
AMS	1
keine Angabe	12
gesamt	74

## Unterstützung

Unterstützung erhalten die Frauen vor allem von ihren Eltern oder ihren Schwiegereltern. Gemeint sind dabei meist die Mütter oder Schwiegermütter, die einen Großteil der Kinderbetreuung übernehmen. Wenn die Frauen wieder Berufstätigkeit sind, werden sie auch auf die Großeltern zurückgreifen, da das Angebot der Kinderbetreuung zu wenig flexibel ist, oder von ihnen nicht als ausreichend empfunden wird. Viele nennen auch Freundinnen oder Geschwister und andere Verwandte, die aufgrund räumlicher Nähe und eigener Betroffenheit häufig einspringen.

Andere Frauen wiederum sind stolz darauf, ganz ohne die Unterstützung der Gemeinde auszukommen, und sehen die Kinderbetreuung und die Freizeitgestaltung als *Familien Sache*. Vier Frauen merkten an, dass Nachbarinnen die Kinder regelmäßig betreuen und man sich gegenseitig unterstützt. Als wichtige Ressource wird von den Frauen auch der Kindergarten gesehen.

23 (31 Prozent) der Frauen geben an über ein dichtes Netz an sozialen Kontakten und Personen, die sie bei der Kinderbetreuung unterstützen, zu verfügen.

## Väter

24 Frauen (32,4 Prozent) sagen, dass sie, von ihren Partnern, den Vätern der Kinder Unterstützung erhalten. Das Thema Väterkarenz wurde bei mehreren Hausbesuchen angesprochen. Eine Frau meinte, dass es für den Mann viele Nachteile gehabt hätte, in Karenz zu gehen. Wegen zu erwartender Schwierigkeiten in der Firma hat er nicht um eine Verlegung der Arbeitszeiten an einem Nachmittag angefragt, damit seine Frau eine Teilzeitarbeit hätte aufnehmen können.

**Tabelle 3.6.: Unterstützung bei der Kinderbetreuung (Mehrfachnennungen möglich )**

Lebenspartner/in bzw. Vater der Kinder/des Kindes	24	FreundInnen / Bekannte	6
Andere Verwandte (Tante, Geschwister)	16	Kindergarten	3
Eltern/Schwiegereltern (gemeint überwiegend die Großmütter der Kinder)	50	Baby-Sitter	1
Nachbarn	8	Ältere Kinder	3
Keine bzw. nicht viel	4		

## **Lebenssituation von Migrantinnen**

Die türkischen Frauen sind überwiegend in einen großen Familienverband eingebunden. Den Wunsch, Deutsch sprechen zu lernen, äußern viele. Die Frauen bemerken die große Abhängigkeit, wenn sie immer jemanden zum Übersetzen brauchen. Für eine spätere Berufstätigkeit sind ihrer Meinung nach auch Deutschkenntnisse notwendig. Manche Frauen zeigten sich auch enttäuscht über sich selbst, da sie den größeren Kindern nicht bei den Aufgaben helfen können. Im Gegensatz zu den Müttern, die häufig erst seit wenigen Jahren in Österreich sind, können die Ehemänner und (Schwieger-)Väter gut deutsch. Bei den meisten Gesprächen mit den MigrantInnen waren auch Familienmitglieder anwesend.

Die Frauen aus Bosnien und aus dem Kosovo fühlen sich bis auf eine Ausnahme gut integriert und nehmen auch gerne an öffentlichen Veranstaltungen teil. Sie haben auch Kontakte zu österreichischen Familien. Ihre Ziele sind, die österreichische Staatsbürgerschaft anzunehmen und in einem eigenen Haus zu wohnen. Die Frauen haben durch Internet und Telefon regelmäßige Kontakte in die Heimatländer und verbringen auch einen Großteil der Ferien in der alten Heimat. Da meist keine Eltern oder Schwiegereltern zur Unterstützung bei der Kinderbetreuung zur Verfügung stehen, wird die Berufstätigkeit nach der Karenzzeit sehr reduziert. Nur eine Frau hat eine Ganztageskinderbetreuung bei der Berufstätigkeit nach dem ersten Kind in Anspruch genommen.

Eine Frau aus der Ukraine – sie hat eine akademische Ausbildung und ist mit einem Österreicher verheiratet – hat sich persönlich in das Projekt sehr eingebracht. Sie hat die Notwendigkeit nach Eltern- und Frauentreffpunkten erkannt und drei Elternbildungsnachmittage im Rahmen eines **MIA - Mütter in Aktion** Kleinprojektes organisiert.

Alle Migrantenfamilien geben an, gerne in Rottenmann zu wohnen, weil die Stadt ruhig und überschaubar ist.

## **Bewertung der Angebote in den Gemeinden**

Die Frauen kennen eine Reihe von Angeboten, wie Kurse zur Geburtsvorbereitung, Schwangerschaftsgymnastik, Stillberatung, Mutter-Kind Turnen, Babyschwimmen, in verschiedenen Gemeinden. Die Nutzung der Angebote ist jedoch nicht immer möglich.

- Geburtsvorbereitung bei Michaela Hofer wird von acht Frauen sehr positiv benannt
- Zwei Frauen fühlten sich von Evelyn Baumann gut betreut und
- zwei von Frau Kohlhauser,
- eine Frau erwähnte die positive Unterstützung von Frau Atzlinger.

Die Mobilität ist ein großes Thema. Vielen Frauen steht tagsüber kein Fahrzeug zur Verfügung, da die Männer für die Arbeit auspendeln müssen. (Wochenpendler oder Tagespendler).

18 Frauen (24,3 Prozent) sind stolz darauf, ganz ohne die Unterstützung der Gemeinde auszukommen und sehen die Kinderbetreuung und die Freizeitgestaltung als *Familiensache*.

Zwei Frauen geben an, sich Informationen und Rat hauptsächlich aus dem Internet und aus Büchern zu holen. Eine davon ist bemüht regionale Angebote zu nutzen und zu starten.

### Welche Wünsche und Anregungen haben die Frauen?

In den insgesamt 74 bewerteten Hausbesuchen äußern die befragten Frauen zahlreiche Anregungen zur Verbesserung ihrer Lebenssituation.

Die meisten betreffen die Kinderbetreuung<sup>2</sup>

	Nennungen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• (günstige) Kinderbetreuung für Kinder unter drei Jahren (etwa Kinderkrippe, Tagesmütter, Babysitterdienst, Kurzzeitbetreuung etwa für Arztbesuch) Eine Frau hat angegeben, dass sie wegen fehlender Kinderbetreuung ein Jobangebot ablehnen musste. Drei Frauen beschränken eine Arbeitsaufnahme auf wenige Stunden, etwa ein Tag pro Woche.</li> </ul>	20
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verbesserung der Kindergartenbetreuung Mehr Kindergartenplätze Ausweitung der Öffnungszeiten (etwa der Kindergarten des Landeskrankenhauses macht bereits um 6 Uhr auf, auch an Fenstertagen) Kontinuität bei den Kindergärtnerinnen (wechseln in den Ferien alle drei Tage) Ausweitung der Altersbegrenzung, alterserweiterte Gruppe Kinderbetreuung für ein- bis dreijährige Kinder</li> </ul>	12 1 1 5 5
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ferien-/Nachmittagsbetreuung für Schulkinder</li> </ul>	4

An zweiter Stelle sind Wünsche bezüglich Treffpunktmöglichkeiten

<ul style="list-style-type: none"> <li>• Spielplatz in der Innenstadt</li> </ul>	4
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verbesserung der bestehenden Spielplätze</li> </ul>	7
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Treffpunkte für Mütter Müttercafé im Stadtzentrum oder Bruckmühl</li> </ul>	4 2

<sup>2</sup> In Rottenmann leben ca. 300 Kinder im Alter von 0 – 6 Jahren. Es gibt 3 Kindergärten mit insgesamt 123 Plätzen, davon sind 23 halbtägig. Es gibt eine Tagesmutter von der Volkshilfe. Für Kinder über drei Jahre ist das Angebot gut, für Kinder unter 3 Jahren ist derzeit kein Angebot vorhanden. (Stand Dezember 2008)

### Mehrere Wünsche nach Angeboten für schwangere Frauen und Mütter

• Betreuung für schwangeren Frauen, die „ihrem Kind nicht so positiv gegenüber stehen“ und Mütter mit Post-Geburtsdepressionen	2
• Kinderarzt in Rottenmann	1
• Beratung und Betreuung für Schreibabys	1
• Verbesserung der Stillberatung im Krankenhaus	1
• Günstigere (Sport-)Angebote für Mütter und Kinder (etwa Babyschwimmen, Mutter-Kind-Turnen, Kinderturnen auch in Rottenmann, Schikurse)	1

### Migrantinnen wünschen sich

• Deutschkurs (für Frauen mit nicht-deutscher Muttersprache)	5
• Wunsch nach Dolmetscherinnen im Krankenhaus und bei Amtswegen	5

### Bezüglich Mobilität wurden folgende Wünsche geäußert

• Geschwindigkeitsbeschränkung für Holzlastwagen, die mitten durch die Siedlung fahren und eine Gefahr für spielende Kinder darstellen (Strechau-Klamm)	2
• Geschwindigkeitsbeschränkung und Überprüfung der Einhaltung	3
• Abhol- und Bringservice der Kinder (z.B. Kindertaxi wie in anderen Gemeinden)	2
• Ausweitung des City- Taxis (auf Nachmittag)	2
• Schneeräumung (in Bärndorf, Kinder müssen nach der Schule durch den Schnee stapfen)	1

### Weitere Wünsche sind

• Zeit für sich (darf eine Mutter sich das zugestehen?)	2
• Barrierefreie Zugänge zu Geschäften und öffentlichen Einrichtungen	1
• Bewerbung und Bekanntmachung des Angebotes der Sozialarbeiterin in der Gemeindezeitung	1
• Flexiblere Arbeitszeitmodelle Männer und Frauen	2

• Der Wunsch nach Elternbildungsangeboten	3
• Verzicht der Gemeinde auf die Einhebung der Kanalgebühren für Kinder unter drei Jahren	2

#### 4. Zentrale Themen , die sich durch die Hausbesuche herauskristallisierten

##### **Rebenland**

Überforderung/Stress, Mehrgenerationenhaushalte, Familienidylle versus Realität, Erreichbarkeit, Kinderbetreuung, kleine Familienbetriebe

##### **Rottenmann**

Interkulturelles Zusammenleben, Unabhängigkeit von der Gemeinde *Wir richten es uns selber*, Zufriedenheit mit der Schwangerschafts- und Geburtsbegleitung, Erwerbstätigkeit, Kinderbetreuung

#### 5. Bemerkungen der Mitarbeiterinnen zu den Gesprächen

##### **Anita Adamiczek über das Rebenland**

*Die Hausbesuche stellen eine besondere Herausforderung im Projekt dar – sie sind aber auch eine geeignete Methode, um wirklich alle Mütter zu erreichen. Weiters bieten sie eine gute Möglichkeit der Kontaktaufnahme. Die Frauen grüßen mich freundlich auf der Straße, oder sprechen mich beim Einkaufen oder bei Veranstaltungen an. Sie brauchen jedoch Zeit und Flexibilität.*

*Bei jedem der Hausbesuche bewerbe ich auch das Müttercafé. Die Frauen sind der Meinung, dass Treffpunkte wichtig sind und dass Kinder mit anderen Kindern spielen sollten. Die meisten meinen, sie würden gerne einmal kommen. Eine Frau ist ein Jahr nach dem Hausbesuch, nach der Geburt ihres zweiten Kindes ins Müttercafé gekommen und kommt seither regelmäßig.*

*Das Projekt **Kleinkindgerechter Spielplatz Rebenland** ist unter anderem auch durch die Anregungen der Mütter bei den Hausbesuchen entstanden.*

*Die größte Herausforderung ist die Kontaktaufnahme. Die Adressen der Mütter werden bei den vier Gemeinden erhoben. Mit Hilfe von Gemeindebediensteten habe ich sie in die Freizeitkarte Rebenland eingetragen. Erfolgen die Eintragung nicht ganz exakt, kann es sein, dass man im Tal daneben landet, dann bin ich auf telefonische Auskünfte oder auf Informationen von Passanten angewiesen. Es ist in diesem Zusammenhang auch wichtig zu wissen, wie bei unverheirateten Paaren der Partner der Frau heißt. Manchmal ist es auch notwendig, den Hofnamen zu kennen, da man mit der Frage nach dem Familiennamen nicht*

weiterkommt, weil den Nachbarn einfach nur der Vulgoname geläufig ist.

Einige Frauen musterten mich anfangs skeptisch, bis klar wurde, dass ich alle Frauen besuche. Von vier Frauen wurde ich auch direkt gefragt, ob ich denn von der Fürsorge käme, es passe eh alles bei ihnen.

Beim zweiten Durchgang der Hausbesuche war das meist einfacher, da fast alle Frauen **MIA – Mütter in Aktion** schon kannten, oder zumindest davon gehört hatten.

Bis auf eine Frau waren alle gleich gesprächsbereit. Eine Frau, die nichts sagen wollte, weil sie sich von den Gemeinden im Stich gelassen fühlte, unterhielt sich dann doch mit mir ein halbe Stunde vor dem Haus und machte ihrem Ärger Luft.

Waren die Mütter nicht zu Hause, hinterließ ich einen **MIA – Mütter in Aktion** Folder mit der Bitte um einen Rückruf. Das hat leider nicht immer funktioniert, aber rund 5 Frauen riefen dann doch zurück. Traf ich auf Angehörige, bat ich um die Telefonnummer der Mütter, um nicht noch einmal vergeblich hinzufahren.

Kam mir auf der Zufahrtsstraße zu einem abgelegenen Hof ein Auto entgegen, dann bat ich durch Handzeichen ums Stehenbleiben. Auf diesem Wege konnte ich drei Mütter erreichen und einen Gesprächstermin ausmachen. Ein Gespräch erfolgte bei minus 7° im Freien, da die Mutter gerade bei der Wegkreuzung stand, um auf den Kindergartenbus zu warten. Ein Gespräch führte ich von Auto zu Auto. Bei einer Frau stieg ich ins Fahrzeug, da ihr Baby gerade am Rücksitz eingeschlafen war. Eine andere Frau war gerade beim Autoputzen und begegnete mir anfangs sehr skeptisch - es passe eh alles, sie sehe keine Notwendigkeit für so ein Gespräch. Auf meine Erklärung hin, dass ich **alle** Mütter mit Geburten von 2007 bis 2009 besuche, und wir ja durchwegs das Gespräch vor dem Haus machen könnten, taute sie auf und wir führten ein angeregtes Gespräch.

### **Gertrude Skoff-Papst über Rottenmann**

Auch in Rottenmann war es mitunter schwierig, die Frauen zu finden. Häufig gibt es keine oder nicht aktuelle Türschilder, oft steht nur der Familienname des Mannes am Schild. In manchen Ortsteilen sind zudem die Hausnummern „unlogisch“ angeordnet. Auf hinterlegte Folder und Karten hat keine der Frauen reagiert. Eine große Unterstützung waren teilweise die Nachbarn. Die Angebote von **MIA- Mütter in Aktion** sind viele Frauen bekannt. Sei es durch Flugzetteln, Plakate oder Ankündigungen in den regionalen Zeitungen.

Hausbesuche bieten eine gute Möglichkeit mit den Frauen ins Gespräch zu kommen. Die Frauen erzählen im Einzelgespräch oft mehr über ihre Situation, als im Müttercafé. Die türkischen Familien zeigten sich sehr gastfreundlich. So wurden die Dolmetscherin und ich oft zu Tee oder Kaffee eingeladen. Familien mit Migrationshintergrund sind sich ihrer besonderen Stellung bewusst, sind gerne unter sich, leiden aber gleichzeitig an der Situation der Isolation. Über das Thema Kinder oder Zugang zum Arbeitsmarkt ist die Motivation um Deutsch zu lernen am größten.

Auffallend sind auch die großen Unterschiede zwischen den Familien. Es gibt „etablierte“ Familien mit Migrationshintergrund, die in finanziell relativ gesicherten Verhältnissen leben,

*und Familien, die akut von Armut betroffen sind. Dies sind vor allem AsylwerberInnen und alleinerziehende Frauen. Öffentliche Hilfsangebote bieten dabei nur vereinzelt Hilfe – die betroffenen Familien leben von Unterstützung durch ihre Großfamilie.*

*Über interkulturelle Angebote wie das monatliche **Interkulturelle Müttercafé**, das Kleinprojekt **Mama lernt Deutsch** und die Runden Tische konnten inzwischen viele positive Kontakte aufgebaut und gegenseitige Vorurteile abgebaut werden.*

## 6. Ergebnisse der Hausbesuche im Vergleich (aus dem Neuantrag vom April 2010)

### Rottenmann (n=74)

- 29 Prozent der befragten Mütter sind Migrantinnen.
- 28 Prozent sind mit ihrer Lebenssituation sehr zufrieden.
- 27 Prozent haben gute Erfahrung mit dem Krankenhaus gemacht.
- 62 Prozent leben mit ihrem Partner/Ehemann, 20 Prozent in einem Mehrpersonenhaushalt
- 16 Prozent berichten von Schwierigkeiten, Stress und Überforderung gerade am Anfang
- 10 Prozent haben Geldknappheit angegeben.
- 32 Prozent benennen Unterstützung durch ihren Partner.
- 31 Prozent geben an über ein dichtes Netz an sozialen Kontakten und Personen, die sie bei der Kinderbetreuung unterstützen, zu verfügen.
- 68 Prozent erhalten Unterstützung vor allem von der Großmütter bei der Kinderbetreuung, da für sie das Angebot an Kinderbetreuung in Rottenmann nicht ausreichend ist.
- 5 Prozent erhalten keine Unterstützung.
- 40 Prozent erhalten von mehreren Personen Unterstützung. Die Unterstützung beschränkt sich aber in der Regel darauf, das Kind/die Kinder abgeben zu können, wenn die Frau einkaufen oder zum Arzt geht, einen sonstigen offiziellen Termin hat oder wenn sie wieder berufstätig ist.
- 58 Prozent sind aktuell in Karenz.
- 9 Prozent der Frauen arbeiten aktuell in einer Teilzeitbeschäftigung.

### Rebenthalgemeinden (n=69)

- 34 Prozent der Frauen haben sich vor allem in der ersten Zeit überfordert gefühlt.
- 8 Prozent berichten von finanziellen Einbußen.
- 37 Prozent haben sich das Muttersein anders vorgestellt. Sie beschreiben diese neue Lebensphase als völligen Einschnitt in das bisherige Leben.
- 46 Prozent leben in einem Mehrpersonenhaushalt. Das kann Unterstützung bedeuten, aber auch Konflikte
- 19 Prozent berichten, wenig bis keine Hilfe zu erhalten.
- 31 Prozent erhalten vom Lebenspartner Unterstützung – allerdings meist nur am Wochenende oder wenn nicht Arbeiten im Freien zu erledigen sind.
- 6 Prozent der Männer beteiligen sich am Haushalt. Es gibt keine Männer in Karenz.
- 40 Prozent erhalten von mehreren Personen Unterstützung, wie etwa das Kind/die Kinder abgeben zu können, wenn die Frau einkaufen oder zum Arzt geht.
- 16 Prozent der Männer pendeln während der Woche aus.
- 41 Prozent arbeiten im Familienbetrieb und spüren sehr stark die Doppelbelastung durch Arbeit und Familie.
- 12 Prozent gehen außer Haus arbeiten
- 43 Prozent planen den Wiedereinstieg in den Beruf.
- 4 Prozent möchten bei den Kindern zu Hause bleiben.
- 24 Prozent der Frauen sind in den Familien derzeit mit Hausbau oder Umbau beschäftigt.

## 7. Die wichtigsten Ergebnisse für beide Bezirke zusammengefasst

- **Viele Frauen sind in der ersten Phase mit dem Baby überfordert.**

36 der insgesamt 143 befragten Frauen (25,17 Prozent) aus beiden Bezirken berichten, dass sie sich das Muttersein anders vorgestellt hätten und beschreiben diese neue Lebensphase als völligen Einschnitt in das bisherige Leben. 25 der 69 befragten Frauen im Rebenland (36,23 Prozent) und zwölf von 74 befragten Frauen aus Rottenmann (16,21 Prozent) beschreiben die Anforderungen rund um das Berufsleben einfacher als die, die das Muttersein an sie stellt.

Schwierigkeiten rund um die Geburt äußerten im Rebenland acht Frauen (=11,8 Prozent) und in Rottenmann fünf Frauen (6,8 Prozent). Offen über Depressionen sprachen in beiden Bezirken je zwei Frauen. Über belastende finanzielle Einbußen äußerten sich im Rebenland acht Frauen (11,8 Prozent) und in Rottenmann sieben Frauen (9,5 Prozent).

- **Obwohl sich der Erverbsverlauf von Frauen weitgehend verändert hat, sind das Familienbild, die Rollenverteilung und die familienunterstützenden Strukturen nach wie vor traditionell orientiert.**

86 Prozent oder 123 der 143 befragten Frauen sind entweder bereits wieder berufstätig oder wollen sobald als möglich nach der Karenzzeit in den Beruf zurückkehren.

2,1 Prozent oder drei der Frauen würden gerne bei den Kindern zu Hause bleiben, wenn es ihre finanzielle Situation erlauben würde.

2,8 Prozent oder vier der Frauen bezeichnen sich als Hausfrau.

31,5 Prozent der Frauen nennen ihren Lebenspartner an erster Stelle, wenn es um Unterstützung geht. Der am häufigsten genannte Beitrag der Väter – neben der Erwerbstätigkeit - ist der, dass sie sich um die Kinder kümmern und zwar dann, wenn sie sowieso da sind und wenn nicht gerade Arbeiten im Freien zu erledigen oder andere Termine einzuhalten sind. Oft beschränkt sich dies auf das Wochenende. Beim Schlafengehen sind dann wieder die Mütter gefragt.

2,8 Prozent oder vier der Frauen sprechen über eine aktive Beteiligung ihrer Männer im Haushalt.

19,1 Prozent oder 17 der Frauen geben an, überhaupt ohne Unterstützung auskommen zu müssen.

Das Thema Väterkarenz wurde bei insgesamt vier Hausbesuchen angesprochen, jedoch ist keiner der Kindesväter in Karenz gegangen.

57,3 Prozent oder 82 der Frauen bezeichnen das derzeitige Kinderbetreuungsangebot als unzureichend.

- **Frauen vermissen kleinkindgerechte öffentliche Orte als Treffpunkte.**

25,9 Prozent oder 37 der Frauen äußern diesbezügliche Wünsche.

## 8. Resümee

Im Rahmen des Modellprojektes **MIA – Mütter in Aktion** wollten wir ein möglichst realistisches Bild der Situation der Mütter in einer Region zeichnen. Dafür benötigten wir auch Information von Frauen, die keine schriftlichen Einladungen zu Veranstaltungen lesen oder sich nicht davon angesprochen fühlen. Wir dachten auch an die Mütter, die Hemmungen haben, ein Müttercafé zu besuchen, keine Zeit dafür haben oder kein Auto besitzen, um hinzufahren ...

Wir haben daher beschlossen: Wenn sie nicht zu uns kommen, dann müssen wir zu ihnen gehen. Damit war die Idee der Hausbesuche geboren. Dennoch gab es Zweifel: Werden sie uns überhaupt hineinlassen und auch gesprächsbereit sein? Werden sie offen über ihre Situation sprechen und auch nicht erfüllte Wünsche offenlegen? Werden sie kooperieren oder sich von uns kontrolliert fühlen? Werden wir unseren Anspruch, sie mit den Besuchen zu stärken, erfüllen können?

Wir haben uns gut vorbereitet und alle uns vorstellbaren Eventualitäten durchgespielt, bevor wir mit den Hausbesuchen tatsächlich gestartet sind.

Die erste Überraschung war, dass die Hürden nicht bei den Frauen selbst, sondern bereits im Vorfeld zu finden waren: Wie finden wir sie? Wo sind die Häuser und Wohnungen zu den Adressen, die wir von den Gemeinden bekommen haben?

Die Frauen selbst waren hingegen größtenteils gesprächsbereit. Nur sechs von insgesamt 153 Frauen haben es abgelehnt, mit uns zu sprechen.

Auch wenn die Offenheit und Gesprächigkeit der Frauen sehr unterschiedlich war, haben wir wichtige Informationen sammeln und dokumentieren können und damit einen zahlenmäßigen Eindruck von der Situation der Mütter in den beiden Projektregionen gewonnen.

Im Nachhinein sehen wir ein großes gesundheitsförderliches Potential in der aufsuchenden Arbeit der Hausbesuche.

Wir empfehlen daher, darüber nachzudenken, ob es nicht möglich wäre, Mütter in den ersten Wochen mit ihrem Kind zu Hause zu besuchen und mit ihnen ihren Unterstützungsbedarf abzuklären.

Ein solcher könnte sein

- Informationen zum Umgang mit dem Säugling – Stillen, Schlafen, Füttern, Schreien
- Unterstützung in der Partnerschaft bei der Neuorganisation des Alltags
- Unterstützung im Haushalt

Wir sind davon überzeugt, dass es in den meisten Fällen nur um kleine Hilfen geht, die größere Probleme gar nicht erst aufkommen lassen und damit auch viele Folgekosten ersparen würden. Weiters ist es auch ein präventiver Ansatz um Gewalt oder Depressionen

gar nicht erst entstehen zu lassen. Jede und jeder von uns, die oder der selbst Kinder hat weiß durch eigene Erfahrung oder FreundInnen, wie oft und schnell man in der Zeit der Veränderung nach einer Geburt an die eigenen Grenzen gerät.

Wer diese Hausbesuche durchführen sollte, müsste überlegt werden. In Frage kommen vor allem Hebammen, die in ihrer Ausbildung die Nachsorge bei einer Geburt im Lehrplan haben. Oder etwa Sozialarbeiterinnen, die Hausbesuche ebenfalls in ihrem Konzept haben. Beide scheitern derzeit vor allem an ihren zeitlichen und finanziellen Ressourcen. Die Sozialarbeiterinnen zusätzlich noch am Image ihres Berufs, der bei vielen Frauen noch mit dem Begriff Kontrolle verbunden wird.

Wir hoffen, dass wir mit den gesammelten Informationen Grundlagen geschaffen haben, um die Unterstützungs- und Angebotslandkarte für Mütter von Babys ihren Bedürfnissen entsprechend verbessert zu können und bedanken uns noch einmal für die Zusammenarbeit bei den Frauen und den GemeindevertreterInnen.